



UvA-DARE (Digital Academic Repository)

Die Entdeckung der Antike - Adlige Identitätspolitik in den burgundisch-habsburgischen Niederlanden

van der Laarse, R.

Publication date

2016

Document Version

Submitted manuscript

Published in

Das Ruhrgebiet und die europäische Renaissance

[Link to publication](#)

Citation for published version (APA):

van der Laarse, R. (Accepted/In press). Die Entdeckung der Antike - Adlige Identitätspolitik in den burgundisch-habsburgischen Niederlanden. In E. Alshut (Ed.), *Das Ruhrgebiet und die europäische Renaissance*

General rights

It is not permitted to download or to forward/distribute the text or part of it without the consent of the author(s) and/or copyright holder(s), other than for strictly personal, individual use, unless the work is under an open content license (like Creative Commons).

Disclaimer/Complaints regulations

If you believe that digital publication of certain material infringes any of your rights or (privacy) interests, please let the Library know, stating your reasons. In case of a legitimate complaint, the Library will make the material inaccessible and/or remove it from the website. Please Ask the Library: <https://uba.uva.nl/en/contact>, or a letter to: Library of the University of Amsterdam, Secretariat, Singel 425, 1012 WP Amsterdam, The Netherlands. You will be contacted as soon as possible.

Prof. Dr. Rob van der Laarse

Vortrag *Schloss Horst, das Ruhrgebiet und die europäische Renaissance* (Ruhr 2010-Symposium 10.-13.11-2010), Proceedings draft version *

Die Entdeckung der Antike, adlige Identitätspolitik in den burgundisch-habsburgischen Niederlanden

1520 kamen durch Dünenabbruch auf dem Strand bei Katwijk aan Zee, an der Mündung des alten Rheins die Grundmauern einer großen, viereckigen Befestigung von etwa 85 m im Quadrat zum Vorschein.

„Also alst gebuerd inden jare 1500 ende 20 omtrent Kerstmis dat die zee met allen laech geebbet was uuijten westen ende noortwesten alst zij bij mans leben geweest hadde, doen sach men die structueren end bouwinge van den mueren ende toornen omtrent 7 of 8 voet hoech boven der aerden“, so schrieb ein Chronist des 16. Jahrhunderts.

Es war nicht das erste Mal, dass diese Reste eines riesigen Bauwerks sichtbar wurden, aber das erste Mal, dass sie große Aufmerksamkeit auf sich zogen und einer gründlichen Inaugenscheinnahme (Untersuchung) unterzogen wurden.

Der Herr von Katwijk, Jan II Freiherr von Wassenaer (1483-1523), beauftragte sofort eine Anzahl von Dorfbewohnern mit der Freilegung des Mauerwerks. Es war vermutlich die erste archäologische Bodenuntersuchung in den Niederlanden.

Da aber die Dünen nachzurüsten drohten, wurden die Arbeiten eingestellt und die Funde zur näheren Begutachtung nach Den Haag in Jans Stadthaus am Kneuterdijk 22 gebracht. Zu seiner Antikensammlung gehörten nach Aussage des Utrechter Humanisten Willem Heda (ca. 1460-1525) 1521 unter anderem sieben Kalksteine, darunter drei mit römischen Inschriften. Einer davon, laut Heda 1502 bei Kloster Roomburg unterhalb Zoeterwoude gefunden, befindet sich noch in der Halle der Burg Duivenvoerde bei Voorschoten, wo er 1717 eingemauert wurde.

So kehrte nach über 1000 Jahren unversehens die Antike in das kollektive Gedächtnis zurück. Obwohl man Anfang und Endpunkt historischer Periodisierung selten von einem einzigen Ereignis ableiten

** Vergleich Rob van der Laarse, 'De ontdekking van de oudheid. Adellijke identiteitspolitiek in de Bourgondisch-Habsburgse Nederlanden', *Virtus. Jaarboek voor Adelsgeschiedenis* 18 (2011) 9-42.

kann, markieren diese Ausgrabungen am Strand von Katwijk für die Niederlande den Übergang vom Mittelalter zur Renaissance.

Es war dieses kleine Ereignis im niederländischen Rheingebiet, welches plötzlich (auf einmal) die römische Geschichte auf die vaterländische Karte setzte: die Entdeckung der Gleichwertigkeit einer eigenen Vergangenheit mit der römischen Antike. Historiker, Chronisten und Antiquitätensammler überschlugen sich bei ihrer Jagd nach Archivalien und Bodenschätzen, die Ehre und den Ruhm adliger Maecenaten durch die Suche nach legendären Vorfahren zu mehren.

Dies alles spielte sich auf dem Höhepunkt der burgundisch-habsburgischen Staats- und Hofformung mit dem Ziel eines zweiten *Imperium Romanum* ab, eines Reiches, welches sich nun wieder vom Mittelmeer bis zur Nordsee erstreckte. Das stellt dieses kleine Ereignis von Katwijk in einen übergeordneten europäischen Kontext. Zumal kurz vorher die Hochrenaissance in Italien mit der Wiederentdeckung des *Apollo Belvedere* 1485, gefolgt von einer großen Zahl verloren geglaubter antiker Skulpturen, die in Rom ausgegraben wurden, bis hin zu der in der Antike berühmten Statuengruppe des *Laokoon* 1506 begann.

Hielten Kunsthistoriker in der Vergangenheit, die nördliche Renaissance schlichtweg für eine bloße Nachfolgerin der großen italienischen Renaissance, welche Künstler oder Italianisten auf ihren Bildungsreisen nach Rom die Augen geöffnet hatte, meine ich dagegen, dass die Gleichzeitigkeit von beiden „Freilegungen von Vergangenenem“ – nach dem antiken Rom und dem alten Batavia – auf eine intensive gegenseitige Kommunikation zwischen der südlich und nördlichen Renaissance verweist. Fürsten und Adlige wetteiferten an beiden Polen des europäischen Kulturterrains in der Antikisierung ihrer Höfe. Sowohl in der italienischen als auch nördlichen Renaissance werden dazu Bodenfunde, Manuskripte und Kunstwerke für ein Geschichtsbewusstsein, das seinen Ursprung in der Antike suchte, eingesetzt. Täglich verschaffte diese Aneignung klassischen Erbgutes den aristokratischen Eigentümern ein für sich selbst sprechendes Monopol auf „angeborene“ antike Tugenden, Stil und Geschmack, die fortan für die höchste Stufe von Ehre, Schönheit und (Bildung) Zivilisation standen.

Der holländische Adel und die Aneignung Roms

Obwohl die Forscher bis heute über die Echtheit und Bedeutung der Funde von Katwijk streiten, wusste Van Wassenaer als Burggraf von Leiden und Herr von Katwijk sofort, was hier aus dem Meer aufgetaucht war.

Er wird bereits zu seiner Zeit darüber gestritten haben, ob vielleicht Leiden oder Katwijk das von römischen Schreibern erwähnte *Lugdunum Batavorum* gewesen ist. Zudem hatte Willem von Hildegaersberch (1350 –ca. 1408), früherer Hofdichter Graf Albrechts von Bayern, in seinem Gedicht *Vanden Sloetel* von 1401 den Ursprung der Leidener Burggrafschaft mit dem symbolischen Besitz eines alten Schlüssels verbunden. Dieser soll einst im Besitz des Herrn einer „borch te Britten“ gewesen sein, welche stand „op die see of indien Rijn“.

In der lateinischen und niederländischen Version von Jan van Leydens Handschrift *Chronicon Hollandiae* (ca. 1490) wird dieses Bauwerk als *castrum Britannicum* oder „*burch van Britten*“ bezeichnet.

In „*Die Cronycke van Hollandt, Zeelandt ende Vrieslant*“, besser bekannt als die *Divisiekroniek* von 1517, wird ferner der römische Kaiser Claudius (41 – 54 n. Chr.) als Bauherr einer Zollburg an der Rheinmündung erwähnt, die unter Kaiser Caligula zu einem „*vuerbaeck*“ umgebaut wurde und als römischer Brückenkopf nach England diente. Der Augustiner Kanoniker Aurelius, der vermutlich der Autor der *Divisiekroniek* gewesen war, entlehnte diese Auffassung den alten römischen Chroniken von Tacitus und Sueton, worin der „Turm des Caligula an der Küste von Batavia“ verglichen wird mit dem berühmten Pharos von Alexandria in den sieben Weltwundern.

Scheinen die Funde für Humanisten wie Aurelius der unumstößliche Beweis für das Vorhandensein von dem, was später Brittenburg heißen sollte, hatte Jan von Wassenaers antiquarisches Interesse einen deutlichen dynastischen Aspekt.

Auf diesem „*huis te Britten*“ saß nämlich laut der *Divisiekroniek* in römischer Zeit ein Kastellan oder Burggraf, „und von diesen Kastellanen stammten die Herren von Britten ab, welche nun die Herren von Wassenaer sind“.

Obwohl Jans Vater der erste seines Geschlechtes war, der 1460 durch den burgundischen Herzog Philipp den Guten (1396 – 1467) mit der Herrlichkeit Katwijk und Voorschoten belehnt worden war, konnte Wassenaer durchaus von einem Stammgut sprechen, da sein Geschlecht seit 1340 den Titel Burggraf oder *Castellanicus* von Leiden und Amtmann von Katwijk und Valkenburg führte und aus diesem Grund noch bis 1420 auf der gräflichen Burg von Leiden residierte.

Wie sehr Jans Vorfahren damals im holländischen Kerngebiet verwurzelt waren, geht deutlich aus der Tatsache hervor, dass um 1200 im Looner Krieg der damalige Burggraf Jacob Castellanicus an der Seite Philips van Wassenaere stritt, der erste Sprössling dieses Geschlechtes, der in gräflichen Urkunden als „*edele*“ bezeichnet wird. 1229 verkauft Dirk I von Wassenaer (ca. 1195 – 1279) dem

noch in Leiden residierenden Grafen von Holland das Rechtsgebiet, auf dem dieser seinen neuen Hof in Den Haag gründete.

Jan von Wassenaer, der als kaiserlicher Lehns- oder Bannerherr van Wassenaer, Zuidwijk, Het Sand, Katwijk, Voorschoten, Oegstgeest und Wimmenum, und Amtmann von Oostbarendrecht, Voorburg, Valkenburg, Sassenheim, Heerjansdam., De Linde und Burggravenveen über das gesamte holländische Küstengebiet von Den Haag bis Leiden regierte, meinte zweifellos, dass die Funde ihm persönlich gehörten.

Wir dürfen darum durchaus von einer dynastischen Sammlung sprechen, aus der verschiedene Objekte noch jahrhundertlang als Familienreliquien verehrt wurden.

Dies galt besonders für zwei antike Schlüssel, die, belegt durch ihre prominenten Abbildungen auf späteren Karten der Brittenburg, zweifellos zu den wichtigsten Objekten dieser Brittenburgica gehörten.

Es liegt auf der Hand, dass hierbei durch den Leidener Burggrafen eine Bezugnahme zu den beiden Schlüsseln im Leidener Stadtwappen, den gekreuzten Schlüssel des hl. Petrus, beabsichtigt ist.

Das Emblem des Schutzheiligen von Leiden symbolisierte die wahre adlige und geistliche Schlüsselkraft über Stadt und Himmelstor, zumal der Graf von Holland um 1120 nahe bei seinem damaligen gräflichen Hof eine dem hl. Petrus geweihte Kapelle bauen ließ, Vorläufer der späteren Pieterskerk.

Verschafften die Funde Van Wassenaer einen Schlüssel zu seinen Ahnen, nutzten Aurelius und geistesverwandte Humanisten wie Erasmus sie als Bausteine für eine batavische Genealogie des gesamten holländischen Adels.

Hier ist nicht die Zeit der Frage nachzugehen, inwieweit sie mit ihrer Berufung auf römische Inschriften, mittelalterliche Chroniken und eigene Erkenntnisse zu bewussten Fabulierungen oder unbewussten Missdeutungen Opfer ihrer Interpretationen von Funden wurden wie dem römischen Inschriftenstein mit dem Text, GENS BATAVORUM AMICI ET FRATRES ROM(ani) IMP(erii),(übersetzt: Stamm der Bataver, Freunde und Brüder des römischen Reiches), der sich seit 1745 im Bildwerkearten der Hochschule von Leiden (später im Reichsmuseum vor Antike) befand und inzwischen für eine Fälschung gehalten wird.

In unserem Fall sind die historischen Quellen vor allem als Zugang zu einer frühmodernen Gedankenwelt von Belang, in welcher die Abstammung der wichtigste Indikator für sozialen Status

war. So gesehen ist es interessant zu sehen, dass Aurelius in der nachfolgenden Bearbeitung seiner Chronik immer mehr Distanz zu den burgundisch-habsburgischen Ursprungsmythen zeitigte, denen zufolge die deutschen und niederländischen Fürsten und hohen Adligen Nachkommen des geflohenen trojanischen Königssohn Aeneas waren.

Diese mythologische Beziehung zur griechischen und römischen Antike war um 1500 unter Kaiser Maximilian I. (1459 – 1519), Schwiegersohn Karls des Kühnen, mit einer durch Heda verfertigten Fürstenchronik, die über Julius Caesar eine kaiserliche Abstammung vom trojanischen Helden Hector propagierte, wieder aufgelebt.

Das war mehr oder weniger der offizielle Gründungsmythos des Heiligen Römischen Reiches, weswegen stets der durch die Kurfürsten aus ihrer Mitte gewählte römische König als *imperator romanus* noch bis 1530 durch den Papst in Rom gekrönt wurde. [auch die legendären Gründer von Rom, Romulus und Remus, waren doch Nachfahren des Aeneas]

Es verwundert dann auch nicht, dass in dieser Periode genealogischer Mythenbildung – der zufolge die Grafen von Brederode vorgaben, von aus Troja kommenden Herzögen von Aquitanien abzustammen - sich ein Vorgänger von Aurelius intensiv mit dieser Frage beschäftigt hat. In der sogenannten *Gouds kronikje* (1436 – 1463) wird dargelegt, dass die trojanischen Könige nach dem Untergang Trojas nach England gezogen waren, wo sie ein Volk von Riesen niedermachten. Diese sollten sich danach auf die andere Seite der Nordsee, an die Rheinmündung, niedergelassen haben, „ende doe maecten si einen burch daer nu Leyden staet ende setten een casteleyn daer op mit veel volx om dat te bewaren“.

Aus diesem Kastellans Geschlecht stammten nach Aussage dieses Chronisten Ritter als Herren von Haarlem („herr Lem“) und selbstverständlich die Burggrafen von Leiden.

Damit war ein neuer Ursprungsmythos geboren, der die Geschichte des holländischen Adels in gerader Linie auf die Antike zurückführte. In einer handschriftlichen Chronik über holländische Grafengeschlechter „*Den oorspronck ende beginsel ofte generacie der bainreheeren van Wassenaer*“ von 1525, beginnt die Abstammungslinie derer von Wassenaer folglich mit dem Urvolk der Bataver, die laut Tacitus abwechselnd Chatten, Catthi, Katten oder Cananefaten genannt wurden. In Anlehnung an Aurelius und die *Gouds kronikje* wurde durch den Schreiber angenommen, dass sich diese Chatten um 1200 vor Christus (mehr als vier Jahrhunderte vor der Gründung Roms) im holländischen Rheinland niedergelassen hatten.

Hier sollten sie nach dem Untergang Trojas ihre „wiken“ unter den entsprechenden Namen Katwijk, Noordwijk, Zuidwijk usw. gegründet haben. Und es soll nicht erstaunen, dass diese Herrscher von der See laut der Chroniken im Laufe der Zeit als Wasserherren bekannt waren (?)

War damit auf etymologischer Basis die Abstammung der Van Wassenaers hinlänglich bewiesen, ging der Hauskaplan der von Wassenaers Dirk Woutersz van Catwijk (1504 – 1580) in einer schön illustrierten Familiengenealogie mit elegant ausgeführten kleinen vollständigen Portraits so weit, die Abstammungslinie der von Wassenaers und von Egmont von den Chatten, über den Bataver Feldherr Julius Civilis zu einem jüngeren Sohn des friesischen Königs Radboud und über diesen zu den Leidener Burggrafen zu ziehen.

Da sich die von Wassenaers nicht dem gräflichen Beschluss von 1420 gefügt hatten, der ihnen das alte Recht der Burggrafen, die Ämter der Leidener Schultheißen und Schöffen entzogen hat, kann man diesen Stammbaum ruhig als eine kleine Probe politischer Propaganda werten.

Die Herren von Wassenaer konnten stets daraus eine Rechtfertigung ableiten, um nötigenfalls mit der Kraft ihrer ritterlicher Ehre die Wiederherstellung ihrer burggräflichen Rechte anzustreben.

Die Gründer der Brittenburg (folglich die der Burg von Leiden) waren so gesehen also Britten, Chatten oder Bataver, die im Verlauf der Jahrhunderte zu holländischen Burggrafen wurden.

Die antiken Bodenschätze festigten damit als eine *self-fulfilling prophecy* das adlige Selbstbild einer durch Blut und Geschichte geläuterten Herrscherkaste.

Adlige Familienwurzeln mischten sich in den Chroniken mit holländischem Patriotismus.

Das aufkommende Vaterlandsgefühl bestimmte bereits das *Groot Privilege* der Maria von Burgund im Jahre 1477, fungierte noch bei der Entstehung der Republik ein Jahrhundert später als Blaupause für die Formung des holländischen Nationalstaates.

(Dies kanonisierte Bild wird ebenfalls noch in der Republik von Junius in dessen postum erschienenen Werk *Batavia* von 1588 und Wouter van Gouthovens Bearbeitung der Devisiechronik von 1620 verbreitet, wonach Jan van Wassenaer als ein leuchtendes Beispiel für Ritterlichkeit angeführt wird.

Innerhalb des politischen Kontextes habsburgischer Staatsbildung entstand also ein Bedürfnis, die eigene adelige Identität auf die regionale Vergangenheit zurück zu projizieren.

Aber die batavische Antike und das Römische Erbe

Chronikkrieg

Hielten sich die „*Wassenaer Helden*“ und andere holländische Adelsgeschlechter für Abkömmlinge der Chatten, entstand außerhalb Hollands eine andere Variante des batavischen Mythos.

Es gab nämlich in den burgundischen Niederlanden einen zweiten Fundort römischer Antiken, der etwa ab 1500 in den Mittelpunkt des Interesses rückte. Auch in den Mauern der Valkhofburcht bei Nijmegen, das römische *Ulpio Noviomagus*, waren Jahrhunderte früher schon Steine, Dachpfannen und Grabsteine mit antiken Inschriften als Spolien eingemauert worden.

Seit ihren frühesten Anfängen war die Archäologie ..., die das latente Spannungsverhältnis zwischen der Grafschaft Holland und dem Herzogtum Geldern offenlegte.

Es war der Gelderner Humanist Gerrit oder Gerard Geldenhouwer (1482 – 1542) der in seiner *Historia Batavica* von 1530 die Burg Friedrich Barbarossas aus dem zwölften Jahrhundert für das ursprüngliche Batenburg, den Palast des Stammvaters der Bataver Bato gehalten hat, wovon die gleichnamige runde Burg der Bronkhorster in der Betuwe noch als ein Überbleibsel angesehen wird.

Nach ihm soll die Betuwe benannt sein als ein Land, das sich vor Ankunft der Römer von der deutschen Grenze bis an die Nordsee erstreckt hat.

So gesehen kamen die Bataver also nicht aus England, sondern aus Frankreich oder Deutschland. Sie waren die Maas hinab gezogen bis in das Gebiet von Maas und Waal, um in Geldenhouwers Geburtsort Nijmegen ihre Hauptstadt *Oppidum Batavorum* zu gründen, die später, nach der Niederschlagung des Bataveraufstandes von Julius Civilis, zum römischen *Noviomagus* wurde.

Obwohl Bato als historische Person niemals nachgewiesen worden ist, sehen wir hier das allbekannte Bild von den Batavern auftauchen, die in brüderlicher Eintracht auf Flößen über den Rhein bei Lobith in das Land hinein kamen. Trotzdem sollte noch viel Wasser die Maas und den Rhein hinunterfließen, bis diese in der verkürzten Version der *Divisiekronek*, die in mehr als fünfzig folgenden Editionen noch bis 1802 in der Republik als Schullektüre in Gebrauch war, ihren Platz gefunden hatten.

Interessanterweise fügt Geldenhouwer seiner Beschreibung der batavischen Geschichte ebenfalls eine Liste Gelderner Grafen bei, die er für den „ältesten batavischen Adel“ hielt. Damit erschien auch der holländische Abstammungsmythos in einem anderen Licht.

Wie Aurelius die batavische Stammlinie bis in das holländische Grafenhaus durchzog, zog sein geldrischer Gegenspieler diese zu den Van Arkels durch, über welche die Egmonts in weiblicher Linie durch ihre holländischen und geldrischen Verzweigungen abstammen sollten.

Hieraus geht hervor, dass beide Humanisten ihre römischen Antiken sowohl als historische Quellen wie auch als politische Propagandagegenstände nutzten. Es ärgerte ihn, wie Geldenhouwer anmerkte, mit welcher Böswilligkeit, welcher Missgunst und welcher Narrheit manche Flickschuster von Chroniken, völlig außerhalb der Wahrheit, die existierenden Stammbäume der Fürsten von Egmont, Arkel und Geldern zu verfälschen.

Geldenhouwer war mindestens ab 1514 bis 1524 als Geistlicher, Chronist und Bibliothekar dem Hof des Utrechter Fürstbischofs Philipp von Burgund (1464 -1524) verbunden. Beide Chroniken drücken zweifellos eine gegensätzliche dynastische Botschaft aus.

Noch komplizierter wird dieses alles, wenn man bedenkt, dass Geldenhouwer mit seiner Kritik an Aurelius, und bald auch durch seine lutherischen Ansichten, seine Freundschaft mit Erasmus verspielte. 1526 machte sich der Hofkanoniker laut der Ketzerverlautbarungen Karls V. des schwersten möglichen Delikts schuldig, als er nach Luthers Beispiel als Geistlicher in Worms in den Ehestand trat. Obwohl Geldenhouwer noch 1529 eine Biografie von seinem verstorbenen Dienstherrn Philipp von Burgund veröffentlichte, fiel er aus dem habsburgischen Fördernetzwerk bald heraus. 1532 wurde er als Hochschullehrer an der lutherischen Hochschule von Marburg, gegründet von Philipp I. von Hessen (1504 – 1567), dem Anführer des protestantischen Schmalkaldischen Bundes (1531) im Aufstand gegen den Kaiser, angestellt. Nachdem der erasmianische Herzog Wilhelm von Kleve [Wilhelm V. von Jülich-Kleve-Berg] 1538 Karl von Egmont (1467 – 1538) als Herzog von Geldern folgte, publizierte Geldenhouwer auch für diesen zwei „Fürstenspiegel“ im Stil seiner Hagiographie des burgundischen Fürstbischofs. Er soll noch auf eine hessische Gesandtschaft in seine Geburtsstadt Nijmegen gehofft haben, aber dazu ist es nicht mehr gekommen.

Auf dem Schloss Duurstede grenzte Geldenhouwers Studierzimmer seinerzeit an das Oratorium seines Dienstherrn Philipp von Burgund, mit einer für ihre Zeit außerordentlichen Sammlung von „diversche antiquiteyten pennigen und aensichten“ [verschiedenen Antiquitäten, Münzen und Ansichten]. Auf der selben Etage befand sich das Atelier des berühmten Utrechter Renaissancemalers Jan Gossaert, der 1508 vermutlich als erster niederländischer Künstler die Ausgrabungen in Rom besichtigte. Er begleitete damals seinen Gönner Philipp von Burgund-Blaton auf dessen

diplomatischer Mission an den päpstlichen Hof, um das Bündnis gegen Frankreich und Venedig vorzubereiten, worin der junge adelige Höfling Jan van Wassenaer 1509 in der Schlacht um Padua zu Ruhm gelangen sollte. Damit begannen die italienischen Kriege, die 1525 mit dem Sieg Kaiser Karls V. über Frankreich in der Schlacht um Padua ihren Höhepunkt erreichten. Konsequente Folge war die Kaiserkrönung Karls 1530 durch den Papst in Bologna.

Bekannt ist, dass Gossaerts „erzählende Bilder“ für Philipps Höfe Suytburg (Souburg) bei Middelburg und Duurstede durch Geldenhower mit antiken Leitsprüchen und Devisen versehen waren. Zu Philipps Hof gehörten auch der bereits erwähnte Utrechter (später Antwerpener) Humanist Heda – der Erfinder der römischen Druckbuchstaben und früheste Publizist der vitruvianischen Traktate des Serlio –, sowie Albrecht Dürer und der venezianische Perspektivmaler Jacopa de Barberi. Beide hatten bei der antikisierenden Einrichtung von Souburg beraten und gehörten zugleich dem Kunstkreis am Hofe Margarethes von Österreich in Mecheln an. Sie pflegten auch Kontakte zu dem Gelehrtenkreis, der sich um Hendrik III. von Nassau, einen Vertrauten Karls V. und Menzia de Mendoza in Brüssel und Breda gruppiert hatte und dem auch Erasmus, der Bologneser Maler und Architekt Tomasso Vincidor und der spanische Humanist Juan Luis Vives angehörten. Wie eng diese Habsburger Künstler auch bei der italienischen Renaissance beteiligt waren, zeigt die Ernennung des Gossaertschülers, des Utrechter Italianisten Jan van Scorel, zu Raphaels Nachfolger als Kurator der Antiken im Belvederepalast in Rom 1522 unter dem aus Utrecht stammenden Papst Hadrian (vormaligem Mentor Karls V. und Kanzler in Spanien).

Es dürfte klar sein, dass wir uns mit diesen niederländischen Antikensammlern im Zentrum des frühmodernen Streites um Europa befinden, und damit auch im Zentrum der europäischen Kultur.

Doch merkte Geldenhower 1520 in der Einleitung seiner *Lucubratinuncula de Batavorum insula* einigermaßen verbittert an, dass sein Leben am Hof sein wissenschaftliches Werk eher behindert hat.

Was ihn vielleicht am meisten gestört hat, war die Interpretation eines früheren Fundes auf Walcheren, welcher die batavische Geschichte erneut mit der Nordsee in Verbindung brachte.

„Dass Walcheren nach Gallien benannt ist, während das G sich in ein doppeltes V veränderte, davon überzeugte mich Prins Philipp von Burgund, Befehlshaber zur See“, schrieb er bereits in seiner *Epistola de situ Zelandia* von 1514.

Zugleich erwähnt er dort, dass sein gelehrter Gönner als Herr von Veere und kaiserlicher Admiral-General zur See in West-Kapelle einen Stein aus Marmor gefunden hat, auf dem der Name von Herkules in sehr alten Buchstaben geschrieben stand, „und darum gedenke er daran festzuhalten,

dass sowohl Herkules dort einst gelandet, als auch Zeeland dem Herkules geweiht gewesen. Und das ist (meiner Meinung nach) nicht weit von der Wahrheit entfernt.“

Ist aber Geldenhouwer weniger sklavisch dem Urteil seines Mäzen gefolgt, dann hat er in diesem Herkulesfund wahrlich einen Beweis für seine eigene Groot-Betuwe Bataafse Mythosvariante gesehen. Vergleichbare Weihesteine aus gallo-römischen *Hercules magusanus*-Tempelchen sind nämlich noch in viel späterer Zeit auch anderswo in Zeeland, Brabant und Gelderland, Over-Betuwe und dem deutschen Rheingebiet gefunden worden.

Der Stein von Zeeland aus dem ersten Jahrhundert nach Christus gilt selbst heute als einer der frühesten Hinweise auf den batavischen Herkuleskult im niederländischen Flussgebiet. [der 1647 eine Fortsetzung erhalten sollte durch die Entdeckung zahlreicher anderer Motivsteine von einem antiken Nehellaniatempel an der Küste bei Domburg – ein Platz wo noch im 20. Jahrhundert erneut viele Funde an das Tageslicht kamen]

Die batavische Frage zeitigte folglich nicht nur ein enormes wissenschaftliches Interesse, sondern spiegelte zugleich von Anfang an ein großes Maß an politischer Zwietracht wieder. Die holländisch-geldrische Bruchlinie durchschnit selbst die Egmonts, das mächtigste holländisch-geldrische Adelsgeschlecht.

„Manke“ Jan III van Egmont (1438 – 1516), der 1483 als Statthalter von Holland installiert und kurz darauf zum Grafen erhoben wurde, lag über viele Jahre im Namen des römischen Königs im Streit mit seinem Großneffen Karl von Egmont, Herzog von Geldern (1467 – 1538).

Auch Jan von Wassenaer war durch seine Abstammung mit beiden Egmonts verwandt und obendrein mit Jans III. Tochter Josine von Egmont (1483 – 1523) verheiratet. Ihre beiden Schwestern heirateten die mächtigen Grafen von Nassau-Dillenburg und Borsele, ihr jüngerer Bruder Jan IV. von Egmont (1499 – 1528) heiratete eine Gräfin von Luxemburg.

Von Wassenaers hohes Ansehen steht da kaum nach, bestätigt durch die Tatsache, dass Phillip von Burgund-Blaton 1510 noch vergebens um Josines Hand angehalten hat, wozu Kaiser Maximilian I. zur Erhöhung seiner Chancen noch eine Anzahl prestigeträchtiger Herrlichkeiten geschenkt hat.

Der vorbildliche höfische Ritter

Vermutlich hatte „Manke“ Jan von Egmont Margarethe von Österreich (1480 – 1530), Landvögtin der Niederlande, den jungen von Wassenaer als holländischen Kommandanten im Streit gegen Geldern empfohlen.

Sein Schwiegersohn hatte sich bereits vor seiner Verheiratung im Krieg gegen Venedig hervorgetan, indem er als Kommandant zu den 400 Reitern gehörte, die durch Maximilian von Österreich aus den Niederlanden nach Venedig geschickt wurden.

Sie kämpften mutig bei der Belagerung von Padua (1509), wobei von Wassenaer bei einem heroischen Sturm auf die Stadtmauer schwer verwundet worden war.

Als der wieder genesene Heerführer 1512 mit 800 Mann Fußvolk Amsterdam von geldrischen Plünderern befreite, wurde er jedoch von Karl von Egmont gefangen genommen.

Familienbande konnten nicht verhindern, dass Jan schwer gefoltert und ganze zwei Jahre in einem hängenden Käfig in der sogenannten Dicke Tinne, Karls Zwingburg von Hattem, gefangen gehalten worden war. Der Schlussstein, an dem die Kette hing, mit der der „Wassenaers kouw“ herauf gezogen und herunter gelassen wurde, ist – als einziges Überbleibsel von dieser Burg – noch im örtlichen Museum zu besichtigen. [ebenso eine Replik von dem Käfig]

Nach seiner Freilassung (für die 20.000 Gulden Lösegeld gezahlt wurden) wurde Jan von Wassenaer durch den Fürsten zu Brüssel in den Orden vom Goldenen Vlies, den höchsten burgundischen Ritterorden und hervorhebendes Kennzeichen der höchsten Adelligen oder *grandes*, aufgenommen, und später auf geheime Mission nach England und Spanien gesandt.

Das Land fiel dann auch in tiefe Trauer, als der oberste Befehlshaber Karls V. 1523, noch in der Blüte seines Lebens, an einer zweiten Schusswunde, die er im Kampf gegen Geldern bei der Befreiung des friesischen Städtchens Sloten erhalten hatte, starb. Beide Musketenkugeln in Jans Kiefer und Ellenbogen dürften als Symbol für die veränderte Rolle des Schwertadels stehen, der mit dem Aufkommen der Artillerie und Söldnerheere sein Monopol auf Überlegenheit verloren hatte.

Nach „Jan met de Kaak“ sollten nur noch wenige Adelige in alter Weise an der Spitze ihrer Truppen kämpfen.

Mit Jan von Wassenaers Tod als letzter männlicher Spross seines illustren Geschlechtes, schien also die Zeit der Ritter selbst zu Grabe getragen worden zu sein.

In einem Hymnus auf den gefallenen Jan von Wassenaer rühmte Aurelius seinen Gönner als den natürlichen Beschützer von Hollands Freiheit, dessen *virtus* unmittelbar von dem Feldherrn der Batver Julius Civilis stammte.

Mit Jan von Wassenaers Tod fielen – nach hochadeligem Brauch – nahezu alle Besitzungen, so auch die Haager Stadtburg mit der Sammlung Brittenburgica, an seine älteste Tochter Maria, die „burgundisch“ in den hennegauer Adel mit Jaques, Graf von Ligne, (1500 – 1552) verheiratet war.

Angesichts der Praxis, adelige Lehngüter allein in der männlichen Linie zu vererben, musste der Kaiser in diesem Fall seine Zustimmung erteilen, um einer Zersplitterung des Wassenaerer Kernbesitzes vorzubeugen.

Jans jüngste Tochter Margarethe und sein Bastardsohn Andries von Wassenaer (1517 – 1597), Stammvater der „Half-Wassenaers“, wurden faktisch enterbt. Da die Ligne zu Zeiten des niederländischen Aufstandes die spanische Seite wählten, fielen die Wassenaerer Besitzungen an die Staten von Holland.

Kurz nach 1620 fielen die alten Leidener und Katwijker Lehen allmählich durch Kauf an die von Duvenvoirde oder Duivenvoorde zurück, einem jüngeren von Wassenaerzweig – der in der Zeit des niederländischen Aufstandes eng verbunden war mit Margarethe von Wassenaers Sohn, dem Wassergeusen Willem von der Marck (Lumey, Der Eroberer von Den Briel 1572)!

Ihr letzter Ankauf fand 1775 mit der Herrlichkeit Katwijk und Het Sand statt.

Die Duivenvoords nannten sich wieder nach der ausgestorbenen Hauptlinie von Wassenaer, obgleich lediglich eine der drei Linien, von Wassenaer-Obdam, durch Kauf der hohen Herrlichkeit Wassenaer 1657 den Titel rechtens führte.

Der Titel stand aber auch für ein höheres Ideal der Renaissance, das unter den späteren von Wassenaer-Duivenvoords in Jan von Wassenaer ein nachfolgendeswertes *exemplum* sah.

Ganz im Sinne der Vorfahren wählten auch sie vielfach eine militärische und diplomatische Karriere, und spielten eine belangreiche Rolle als Beschützer der Künste und Schirmherren der Hochschule von Leiden.

Die Vergangenheit (Antike) kartiert

Diese symbolische Identifizierung mit dem Ruhm der Vorfahren spiegelte sich ebenfalls im Umgang mit den Antiquitätensammlungen wider.

Die von Duivenvoord kauften nicht nur die ehemaligen Stammgüter der von Wassenaers auf, sondern erhoben auch Anspruch auf die Brittenburgfunde.

Neben dem römischen Inschriftenstein in der Halle des Schlosses Duivenvoord ergibt sich das aus einer (wohl zu Unrecht) Pieter Janz Saenredam (1597 – 1665) zugeschriebenen Strandansicht mit den Fundamenten der Brittenburg aus der Zeit um 1625, auf der die bedeutendsten Bodenfunde genau wiedergegeben sind.

Diese Katwijker Ruinenansicht befindet sich seit 1927 in der Sammlung des Rijksmuseum van Oudheden in Leiden, nachdem Holwerda (archäologischer Direktor der an der Brittenburg eine Ausstellung eröffnete) diese zufällig in Hessen entdeckt hat, da sie wohl Mitte des achtzehnten Jahrhunderts in die Sammlung des Kurfürsten von Hessen-Kassel gelangt war.

Im siebzehnten Jahrhundert hing das Bild noch in Den Haag, Kneuterdijk 13, im Stadtpalais der von Wassenaer von Duivenvoord.

[[Es sind übrigens von der Brittenburg auch Drucke und Karten erhalten geblieben. Der älteste bekannte ist aus der *Divisiekroniek* von 1517, ein Fantasieholzschnitt vom Bau der Burg in der Antike, der dennoch markante Merkmale der späteren Ikonographie aufweist, die doppelten Ecktürme und den viereckigen Mittelbau.

Scheinbar stützte sich der Autor dieser Ansicht auf Aufmessungen bei einer früheren Trockenlegung als der uns bekannten von 1520, denn diese auffällige Form stimmt ziemlich mit einem Kupferstich des bekannten Kartographen Abraham Ortelius (1527 – 1598) von 1562 überein, auf dem die Reste der Fundamente der Brittenburg in einer Vogelperspektive der Nordsee auf dem Strand bei Katwijk eingezeichnet sind, präzise wie bei dem zuvor erwähnten „Saenredam“.]

Obwohl die Fundamente noch mehrmals zum Vorschein kamen, diente die Orteliuskarte bis in das 18. Jahrhundert hinein als Vorlage für eine ganze ikonographische Gruppe, bei der stets die Fundamente von den bekannten Bodenfunden umringt waren. Nämlich die Steine mit römischen Inschriften, Steine mit Abbildungen von Göttern und Satyrn, eine Reihe von vier römischen Dachpfannen (*tegulae*) und zwei Dachfirsten mit antiken Stempeln, eine Anzahl Backsteine, Münzen mit Kaiserportraits, zwei hübsche kleine Bilder, darunter eines mit Minerva, ein Krug und zahlreiche kleinere Funde, wie ein Öllämpchen und die bekannten Schlüssel.

Dynastische Symbolpolitik

Vermutlich haben diese Fantasievorstellungen ebenfalls noch Spuren auf anderen Abbildungen hinterlassen, wie etwa auf einer Kopie in Öl des siebzehnten Jahrhunderts von Jan II von Wassenaer nach dem Haarlemer Meister Jan Mostaert (1483 – 1555).

Was an diesem Gemälde (gegenwärtig in der Lakenhal in Leiden) auffällt, ist vor allem, dass Jan hier, völlig gegen die übliche Konvention, mit seiner in Padua verletzten Gesichtshälfte dargestellt ist.

Aber es ist auch noch etwas anders. Im Hintergrund des Portraits sehen wir zwei runde Türme, die auf dem 1523 gemalten Original (gegenwärtig im Louvre) fehlen. Auch auf dem 1523 entstandenen originalen Gegenstück der Josine von Egmont (+ 1538) (gegenwärtig im Martin von Wagner-Museum, Würzburg) ist kein Kastell zu finden, sodass eine spätere Hinzufügung angenommen werden kann.

In der älteren Forschung war das als „Burgproblem“ bekannt, die Türme wurden als die der ersten Burg der Herren von Wassenaer angesehen.

Ludo Smids verortete diese Urburg 1711 auf dem „Groene Bergh“, dem heutigen Burgplatz in Wassenaer. [**]

Das schließt an die Tradition von Ritterportraits des 17. Jahrhunderts an, doch passen die Türme auf der Mostaertkopie nicht zum holländischen Burgentyp. Eher scheint es sich um einen antiken römischen Turm zu handeln, bekannt aus dem Mittelmeerraum.

Das wirft die Frage auf, ob hierin vielleicht ein Hinweis auf den Heldenmut von Wassenaers in der Schlacht von Padua liegen mag.

Hierfür spricht auch die Narbe im Gesicht, die auf der Kopie selbst noch weniger schmeichelhaft dargestellt ist als auf dem Original. Zudem schließt es an ein kleines postumes vollständiges Doppelportrait des Jan von Wassenaer und der Josine von Egmont im genealogischen Manuskript des bereits oben erwähnten Dirk Wouterz. van Catwijk an, auf welchem als Hintergrund oder Durchblick eine Dorfansicht von Sloten abgebildet ist.

Das gilt auch für Mostaerts bekannte Ganzportraitkopie des Jan von Wassenaer in der Halle von Duivendoord. Auf diesem noch in situ befindlichen Stück sind sogar noch zwei fliegende Musketenkugeln bei seinem Hals und Ellenbogen mit den Schriftzügen „Padua“ und „Sloten“ eingezeichnet, sowie die Leidener Burg als Stammesbesitz im Hintergrund. [**]

Doch scheint es im Fall der Mostaertkopie nicht sehr wahrscheinlich , weil es nicht einzusehen ist, warum der Kopist in diesem Fall keine italienische Stadtansicht als Dekor gewählt hat.

Verorten wir die Türme jedoch innerhalb des Genres der Ritterstücke, dann kommt zwar kein einziges Haus derer von Wassenaer hierbei in Betracht, aber wohl Jacob Marcus` Fantasiebild des Turmes von Kalla aus dem Jahre 1618.

Vielleicht wollten die von Wassenaers von Duivenvoord mit dieser „verbesserten“ Kopie von Mostaerts Portrait (das in ihrer Zeit bereits bei dem holländischen Familienzweig nicht mehr vorhanden war) in der Urstammburg die batavische Tugend ihres Geschlechtes abbilden.

Was auch der Grund gewesen sein mag, im achtzehnten Jahrhundert eignete sich das Brittenburgthema nicht mehr für eine dynastische Symbolpolitik. Die späteren von Wassenaers waren auch keine Burggrafen von Leiden mehr.

Trotzdem weckte das mehrmalige Auftauchen von „Huis te Britten“ noch viel touristisches Interesse und die Stelle wird selbst in europäischen Karten besonders ausgewiesen.

„... und man braucht nicht nach Italien und Rom zu reisen, um Antiken zu sehen“, so der Reeder Dirk van Heijninghe über das *Grand-Tour* Ereignis bei einer der letzten Auftauchfälle 1702, „ich habe hier in Katwijk aen Zee mehr als tausend gesehen, Prinzen, Grafen Adelige, aus Deutschland, Flandern, Brabant, aus den Sieben Provinzen kamen sie, um die Fundamente von Huis te Britten am Strand zu sehen.“

Zum Schluss

Verehrte Zuhörer,

In derselben Zeit als im Rom von Papst Julius II. die römischen Skulpturen im neuen Belvederehof – der Laokoon und Apollo Belvedere – bei Ausgrabungen entdeckt wurden, griff auch in den Niederlanden eine neue Aneignung der Antike um sich.

Jan van Wassenaers Entdeckung der Antike war symptomatisch für einen Umgang mit der Vergangenheit, der sich um die Klärung des dynastischen Standes der *grandes* drehte, ein habsburgischer Hochadel , der sich auf eine Jahrhunderte alte Abstammung vom antiken Rom und

Troja berief, aber sich dennoch in der eigenen batavischen oder britischen Vergangenheit verwurzelt sah.

Die Kunst der Renaissance war folglich keineswegs so belanglos, wie frühere Kunsthistoriker meinten. Ebenso wenig war sie ein direktes Spiegelbild eines breiten gesellschaftlichen Interesses, wie spätere marxistische Historiker anmerkten. Ich will im Fall dieser dynastischen Symbolpolitik eher von einer Bildform sprechen, die eine neue Realität schuf, dadurch dass sie etwas im tatsächlichen Verhalten der abgebildeten Personen und ihrer Erblasser zustande brachten. Weit entfernt von einem bizarren Hobby von Altertumskundigen waren die Künste der Renaissance bestrebt Lehren zu ziehen. Die sorgfältig gewählten Gebärden und Posen auf einem Adelsportrait wie dem des Jan von Wassenaer drückten einen Vorbild gebenden *habitus* aus.

Noch in einer Genealogie um 1656, welche die Duivenvoords in die Abstammungslinie der Wassenaers stellte mit der Absicht, die Staten van Holland von der Rechtmäßigkeit ihres Anspruches auf die früheren Lehnsgüter Jan von Wassenaers zu überzeugen, wird dann auch „ihre eigene und der Ahnen ruhmreiche Fama“ ausführlich dargelegt, „damit ihre Nachkommen durch das Lesen der Geschichten angespornt werden, denselben nachzueifern“.

So verstärkten die bildenden Künste kraft Abbildlichkeit bei den Nachkommen eine adelige Haltung von Standesbewusstsein und Familienehre, die zugleich bei Außenstehenden Respekt oder Unterlegenheit hervorrufen musste. Darum stellten die Chronisten Beispiele für die schöpferische Rolle dieser großen Ahnen in des Vaterlands Vergangenheit dar und fertigten Kopisten häufig noch Generationen später „authentische“ Portraits großer Vorfahren für die Ahnengalerien.

In dieser auf Nachfolge gerichteten Vorstellung des Adels in der Renaissance vereinigten sich Kultur und Macht in der Fertigung von Kunst, Chroniken und Burgen. Aus Sicht eines diskursiven Kontextes der burgundisch-habsburgischen Adelsrenaissance kann man diese als Träger dynastischer und politischer Botschaften lesen, wobei humanistische Distinktion und regionaler Stolz eng miteinander verbunden waren. Überall – in den Künsten, der Architektur, der Geschichtsschreibung und Genealogie – werden universelle Szenarien aus der römischen Antike kombiniert mit regionalen „courtesies of place“ : antike und nordische Götter, klassische und gotische Motive, südliche und nördliche Materialien. So gesehen drehte sich die Entstehung des Renaissancehofes also um eine Konstruktion von kultureller Identität, einer neuen Identitätspolitik einer ritterbürtigen Herrscherkaste, die sich selbst zum Träger des Renaissanceideals eines neugeborenen Roms erhob.

Professor Dr. Rob(ert) van der Laarse is research director of the Amsterdam School for Heritage and Memory Studies (ASHMS) at the University of Amsterdam, and also holds the Westerbork chair in War and Conflict Heritage at VU University Amsterdam. He studied history and anthropology at the UvA, where he graduated and obtained his PhD (both cum laude). His dissertation was awarded with a Praemium Erasmianum research prize (1990). He held positions and visiting scholarships at different universities, was founding director of the MA heritage studies at the UvA, and is currently theme leader at the Amsterdam Centre for Heritage and Identity (ACHI), and at the interuniversity research centre ACCESS EUROPE. His research interest focuses on cultural landscapes, conflict heritage, and European cultural history. He initiated several large research projects to the European history of aristocracy, and the heritage of the 20th century World Wars and the Holocaust, and is leader of the *Terrorscapes* research team, which was awarded with the Euromediterraneo Prize (2013).